Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 40. Dienstag, den 18. Mai 1847.

Vorwärts.

Vetter Michel, hör' mir zu,
Sind gar arge Zeiten,
Alles tritt aus seiner Ruh
Und soll vorwärts schreiten.
Haus und Kirche, Schul' und Staat,
Folgt der neuen Weise,
Alles dreht sich wie ein Rad
Rundherum im Kreise.

Mancher, der kein Glied gezuckt,
Wurd' er auch getreten,
Und sich viel und tief geduckt,
Hält jetzt freie Reden.
Alle Geister brechen los
Und sind frei geworden,
Und voll kleiner Mirabeaus
Wimmelts aller Orten.

Von der Hütte bis zum Thron
Giebt es nur ein Streben,
Eine Constitution
Und ein Seidenleben.
Nach dem Codex wird der Stier
An den Pflug getrieben,
Und dafür nun sollen wir
Auch den Codex lieben.

Juchhei, vorwärts, meine Zeit,
Michel komm' und walze,
Ungeheure Heiterkeit
Hängt an deinem Halse.
Du bist rund, die Welt ist rund,
Michel heb' die Beine,
Oder — schlafe — wie zur Stund
Jene dort am Maine.

Carl Rosen.

Die Größe unsrer Zeit.

(Aus dem Nacht-Eilwagen zur Ameise.)

Ja, wir leben in einer großen Zeit! Lasset uns ein Loblied singen! Alles groß und erhaben! Große Gelehrte, große Tagsscribenten, große Maler, Sänger, Tänzer, Geiger, 2c. 2c. Mit unserer Gelehrsamkeit müssen wir demnach wohl den Anfang machen. Ehre dem Ehre gebührt.

Wir haben Männer, die in allen denen Büchern lesen können, welche ein gewisser Cicero, der vor etwa achtzehnhundert Jahren lebte, ein gewisser Cäsar, Livius, Tacitus u. A. m. in ihrer Muttersprache schrieben; sie wissen auf ein Haar, ob man am Anfange eines Wortes ein v oder ein u schreiben müsse; sie können auch in grundgelehrten Noten sagen, daß caldior gerade so viel bedeute, als calidior, und daß man in der und der Satyre des Horaz, in dem und dem Verse appellat für impellat zu lesen habe u. s. w.

Wir haben Männer, die vom Dinge, von Geistern, von Gott, von der Seele, von Welten, von Monaden und von — Nichts zu reden wissen, und durch feine Schlüsse in Barbara und Paralipton Alles beweisen können, was ihnen einfällt; am Oeftersten aber beweisen — was ihnen nicht einfällt — daß sie nichts wissen. Diese Herren lehren uns, daß das sei, was ist; daß es grade das sei, was es ist, u. s. w. Sie zanken unter einander, ob diese Welt die beste sei, oder ob Gott eine bessere Welt habe machen können? Ob Alles von ohngefähr sei, oder ob Alles seinen zureichenden Grund habe? Ob man von der Möglichkeit Gottes auf seine Wirklichkeit schließen könne, oder nicht? Ob man an Allem, was sich denken läßt, zweifeln müsse? oder ob man wohl Etwas glauben, und von Etwas überzeugt sein dürfe?

Dieses Alles schmeckt nun wohl nicht sonderlich nach Weisheit: demohngeachtet nennen sich diese Herren mit einem bescheidenen Namen Philosophen, das ist verdolmetscht: Weltweise.

Wir haben Männer, die einem Jeden, der über Leibschmerzen klagt, stehenden Fußes sagen können, daß er die Kolik habe, und die Odontalgie, wenn ihm die Zähne wehe thun. Sie können euch Digestive und Roboranzen verordnen, und auf ihren Befehl stehet euch eine andere

Klasse von Leuten, mit Incisionen und Amputationen zu Dienste.

Wir haben Männer, die, dem Scheine nach, mit Leib und Seele in Griechenland oder dem alten Rom zu Hause gehören. Diese Leute die wir beinahe ganz vergessen hätten, halten unsere Zeiten nur für gebildet, weil sie in denselben leben; und ihre eigene Bildung besteht darin, nichts für erträglich zu halten, was unter tausend Jahr alt ist. Nach ihrer Meinung werden keine lesenswürdigen Bücher mehr geschrieben, als die sie selbst schreiben. Fragt einmal diese Leute um die Theile und die Zusammensetzung eines Pflugs, den sie alle Tage sehen könnten — behüte der Himmel! den kennt jeder Bauer und seinen Nutzen dazu; ein großer Mann beschäftigt sich nur mit solchen Dingen, die zu nichts nütze sind und die andern Leute nicht kennen. Sie kennen die ganze Staatsverfassung der Römer, und erklären euch auf's Genaueste, was die Comitia waren, wovon bis auf den heutigen Tag der Morbus comitialis den Namen hat. — Es ist wahr, daß ihnen die deutsche Verfassung nicht gar zu bekannt ist; allein wo hätten sie die Zeit hernehmen sollen, Deutschland kennen zu lernen? und gesetzt, die Zeit hätte sich gefunden, ein Gelehrter braucht nicht sein Vaterland zu kennen; umgekehrt, sein Vaterland muß ihn kennen.

Wir haben ferner — doch was haben wir nicht Alles!

O der Athem will mir fehlen,
Alle Weisheit herzuzählen!

Dergleichen Dinge sind es indessen, die wir Wissenschaften nennen, und wer davon, nach Beschaffenheit der Umstände, am Weitläufigsten, am Dunkelsten, und — am Zuversichtlichsten reden kann, heißt — ein Gelehrter!

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Schon mehrmals haben wir Veranlassung genommen unsere Leser auf eine vaterländische Zeitschrift, die sich durch Gesinnungstüchtigkeit und Mannichfaltigkeit des Stoffs und Billigkeit auszeichnet, aufmerksam zu machen. Wir haben jetzt wieder Gelegenheit. Im Maihefte des Bresl. Volkssp. befinden sich recht humoristische und ergötzliche „Skizzen und Mosaikbilder", deren einzelne Züge unverkennbar aus dem Leben gegriffen sind und auf unser gutes Liegnitz zu passen scheinen. Das arme Liegnitz mit seinem guten Willen, und mit seinen Kräften, mit seinem großstädtischen Air und mit seinem kleinstädtischen Pli muß doch immer bald einem Pechvogler, bald einem Skizzirer Portrait sitzen. Die Mosaikbilder und Skizzen bewegen sich aber nicht in so vornehmen Zirkeln, wie die Schicksale eines Pechvogels, sondern treffen mehr den Mittelstand, den tiers-état der Schriftstellerei und Kannegießerei, und das Mittelgut gewöhnlicher Konzertmenschen. Wir theilen gern etwas mit; nur muß man nicht bei unserem beschränkten Raume auf Vollständigkeit einzelner Scenen und Skizzen rechnen. Wie der Briefkasten meldet, sind schon neue Skizzen über das Theater in petto. Nun, da wirds auch was Gutes zu malen geben! Nun zur Sache:

Es war Sonntag — ich befand mich in L. An einem Sonntag in L. zu sein und die neue komfortable eingerichtete Restauration, woselbst das berühmte Musikchor der Stadt konzertirt, nicht zu besuchen, wäre gegen allen guten Geschmack. Ich beschloß also, auch hin zu gehen. Mir war es hauptsächlich darum zu thun, das hiesige öffentliche und — was interressanter — heimliche Leben kennen zu lernen; wozu ein solcher Ort die beste Gelegenheit bietet. Denn man kann annehmen, daß der größte Theil der sich hier Versammelnden — Damen, Zierbengel, Stutzer und die wenigen Kunstfreunde ausgenommen — nicht den süßen Tönen der Musik zu lauschen kommt: sondern seine staatsbürgerlichen, kosmopolitischen, liberalen und servilen Meinungen und Ansichten auszutauschen und zu vertheidigen. Längst hatte es mich befremdet, daß das geistige Leben einer so regsamen stark bevölkerten Stadt so wenig Kunde seines Daseins gab; und das daselbst erscheinende Organ der schlechten Presse wohl — zwar äußerst selten — einige Lichtfunken wirft; wogegen das andere, ein Parteigänger der guten Presse — wenn überhaupt zurechnungsfähig — gebührend im Dunkeln bleibt. Es ist ein tiefgewurzeltes Uebel, welches man, da ein großer Theil der höhern Stände, namentlich das Winter-Halbjahr, hier domicilirt, nur geistiger Erschlaffung zuschreiben kann, die jedes keimende Talent verächtlich von sich weist. —

Der Saal war bei meinem Eintritt schon gefüllt, und die Tonwellen verschmolzen, über diesem Chaos von hin- und herwogenden Gestalten, harmonisch mit den bläulichen Wolken des Tabakrauches. Lauter fremde Gesichter — ich beschloß, obgleich unbekannt mit Lavaters Physiognomik, dennoch nach meinem schwachen Verständnisse, die verschiedenen Gepräge des Gottheitsstempels zu entziffern. Nichtssagende, bebrillte und unbebrillte Gesichter, auf denen, wie auf dem Vulkan auf Stromboli, beständig eine Rauchwolke schwebte, gab es genug. Glacirte Jünglinge mit verschiedenen Toupee's, die Equivoken für Witze ausgeben und mit ihrer Auf- und Zudringlichkeit einige Damen umschwärmten, deren ästhetisches Gefühl keinen Maßstab duldet, waren hier wie überall in Menge. Einige Herren mit antiliberalen Gesichtern hielten ein sehr anziehendes Gespräch über die Theeverfälschung der Chinesen und christliche Missionsfortschritte in Deutschland; daneben ein Paar Andere,

denen alle Republiken mit dem Zorne Gottes überschüttete Länder dünkten, und die sich nach dem in christlicher Milde regierten Staate Sardinien sehnten. Wieder Andere behaupteten: daß der Papst noch einmal Beherrscher der ganzen Welt werden würde, da doch das unter seiner Oberherrschaft stehende Italien so glücklich, wenn auch etwas verfallen sei; und daß er gewiß das Breslauer Katholische Kirchenblatt zu seiner Staatszeitung und den Redacteur zum Ritter des strahlenden, heiligen Geistes mit dem Christus-Orden I. Klasse erheben würde. Vielleicht auch, fügten sie zu, würden hier einige würdige Männer, die ruhmvoll dem sogenannten neuen Lichte entgegenwirkten durch Wort und That, zu hohen Gnaden befördert werden. Weiter wurde ein geistlicher Todtschlag todtgeschlagen und die Krankheit der Kartoffeln erläutert. Wieder anderswo wurden von mehren Damen Mysterien verhandelt, ob es gerade Sue's waren, konnte ich nicht ermitteln, und geheime Dramen gebaut. Mehre Jünglinge waren entzückt von einem neuen Romane Paul de Kock's und schimpften gebührend auf die langweiligen deutschen Schriftsteller, die nicht im Stande, etwas so Anziehendes und Unterhaltendes zu liefern. Sogar Russenfreunde gab es, die Schamyl alles Böse und baldigen Untergang wünschten. Diese Leute hatten unstreitig die herrlichsten, zeitgemäßesten kosmopolitischen Ansichten. Ich hielt sie für Juchtenfabrikanten oder Riemer, die vielleicht auf Knutenlieferungen spekulirten. Dazu erklang Strauß: Leben ein Tanz, der manchen Busen, in süßer Erinnerung, manche Füße sehnsüchtig hob. Mein unstät umherschweifender Blick fiel auf vier kaffeetrinkende Damen in meiner Nähe, die mit allen Sinnen genossen und bemüht waren, neben dem eingetauchten Kuchen, verschiedenen Anwesenden den Ruf zu zerbeißen. — Schöne Rose, wie schmerzen deine Dornenstiche das weiche Herz. — Zwei der Damen waren jung und blühend, aber auch nicht ein Fünkchen Geist im Ausdruck des Antlitzes. Diese Augen kannten nicht die reizenden Pfeile des schelmischen Gottes, und nicht das Abbild einer schönen Seele strahlte aus ihnen; es war eine andere, minder jungfräuliche Glut. Die beiden andern Damen waren schon über den Lenz des Lebens hinaus, und der Neid hatte auf ihren Gesichtern seinen Wohnsitz aufgeschlagen, die Medisance. Sie waren über Gebühr geputzt und hatten zur Fahne einer falschen Emanzipation geschworen. Aus schönem Munde arge Worte zu hören, ist mir stets widernatürlich; ich wandte mich von dem Vierblatt ab und einem männlichen zu, das heftig debattirte. Hier waren zwei Parteien, deren jede einen Wortführer und einen Lückenausfüller besaß. Der Wortführer der einen Partei, die ich die gute nennen will, war ein kleiner untersetzter Mann mit kahler, niederer Stirn, welche falsche Haare umkränzten. Er sprach mit einer gewissen niederschlagenden Arroganz, indem stets ein lächelndes Zucken um seine Mundwinkel schwebte. Aus den Augen seines Parteigängers leuchtete Fanatismus, obgleich dessen Antlitz ein erzwungenes Seelenleiden auszudrücken suchte. Der Wortführer der Gegenpartei, welche ich die schlechte nennen will, war ein noch junger Mann mit einem intelligenten Gesichte und geistleuchtenden Augen, ebenso sein Parteigänger. Ihre ziemlich laut geführte Unterhaltung hatte schon die Aufmerksamkeit noch zweier Individuen erregt, die, ohne selbst viel beachtet zu werden, von ihrem Platze aus Bemerkunngen machten, namentlich der Eine, der mir die personifizirte Satyre schien, und seinem simplern Tischgenossen Erklärungen machte. Das verhieß mir eine interessante Unterhaltung, und ich postirte mich so, daß ich, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, Alles belauschen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Rosenberg. Am 1. Mai d. J. wurden in der hiesigen Synagoge 11 jüdische Konfirmanden, 6 Knaben und 5 Mädchen durch den Rabbiner des Orts, Herrn Dr. Levy eingesegnet. Referent war Zeuge dieser gottesdienstlichen Handlung, welche, wie ihm erzählt wurde, nächst Breslau, noch in keiner andern Stadt Schlesiens auf diese Weise und mit solcher Feierlichkeit begangen worden sein soll. In formeller Hinsicht hatte dieser kirchliche Akt viel Aehnlichkeit mit der Confirmation, wie sie in evangelischen Kirchen Statt findet; sie begann mit einem Chorgesang; diesem folgte eine deutsche Predigt, in welcher Herr Dr. Levy das Thema: „die Gotteslehre ist ein Lebensbaum, denen, die daran festhalten," mit vielem Geschick entwickelte. An die Predigt schloß sich, als Uebergang zur Prüfung der Confirmanden eine kurze Anrede, welche die Kinder auf die Wichtigkeit des Augenblicks aufmerksam machte und sie aufforderte, die Fragen über die Hauptwahrheiten der jüdischen Religion zu beantworten. Nach abgehaltener Prüfung, bei welcher die Kinder einen rühmlichen und erfreulichen Beweis ihres mit tiefer Gründlichkeit erhaltenen Religionsunterrichtes zu erkennen gaben, wurde von ihnen, sowohl in deutscher, als hebräischer Sprache das Glaubensbekenntniß abgelegt; die kurzen Reden,) welche darauf von Jedem der Confirmanden noch gesprochen wurden, enthielten Worte des Dankes an die Eltern für alle empfangenen Wohlthaten, ferner Rückerinnerungen an ihre eigenen in unschuldiger Freude verlebten Kinderjahre und Hinblicke auf ihr bevorstehendes im Schooße der dunklen Zukunft verborgenes Leben. Herr Dr. Levy wies alsdann mit herzlichen Worten die Kinder an die Eltern, um sich von denselben segnen zu lassen, ein rührender und alle Anwesenden ergreifender Akt, mit welchem die Aufnahme in die Gemeinde erfolgte; ermahnte sie väterlich zu fleißigem Besuch des Gottesdienstes, zum Festhalten an den ceremoniellen Uebungen, gab ihnen weise Lebensregeln für ihre fernere Laufbahn und schloß mit seinem über die Confirmanden ausgesprochenen Segen die Festlichkeit des Tages. Vor und nach der Einsegnung wurde ebenfalls noch ein Choral gesungen.

Der wohlthuende Eindruck, den diese ganze Handlung nicht bloß auf die Confirmanden und ihre Angehörigen, sondern auch auf die ganze jüdische Gemeine und die anwesenden christlichen Zuhörer ausübte, war

nicht zu verkennen; mit sichtbarer Rührung und erbautem Herzen, verließen alle einen Ort, der dadurch noch an Bedeutung gewann, daß sich in ihm Katholiken, Protestanten und Juden auf einige Stunden in friedlicher Eintracht zu einer religiösen Feier versammelt hatten.

(Rosenb.-Creuzb. T.)

Notizen.

Der Redakteur der „O.-P.-A.-Ztg." Hofrath Berly, ist nach kurzem Krankenlager gestorben. Er war einer der tüchtigsten Literaturkenner und hinterläßt eine treffliche Bibliothek.

Aus einer in Darmstadt bekannt gemachten großherzogl. Verordnung vom 7. Mai ersieht man das sehr tröstliche Resultat der nun beendigten Aufnahme der sämmtlichen Vorräthe an Getreide, Mehl, Reis, Hülsenfrüchten und Kartoffeln, wornach unser Land im Ganzen noch hinreichende Vorräthe für die nächsten Monate besitzt.

Die kurhessische Staatsregierung läßt alle Vorräthe der Einwohner des Landes unter Abnahme der wahrheitsgemäßen Deklaration auf Staatsbürgerpflicht und bei Androhung von Strafe genau ermitteln und alles vorfindliche Getreide, was über den persönlichen Bedarf des Besitzers hinausreicht, expropriiren und nach dem laufenden Marktpreise bezahlen.

Das Verbot des Branntweinbrennens aus Kartoffeln scheint sich wenigstens für einzelne Fälle als nützlich zu bewähren. Dieser Tage langte in Köln aus dem Kreise Rees ein Schiff voll Kartoffeln an, die zum Branntweinbrennen bestimmt waren, aber in Folge des Verbotes hier zu Markte gebracht und für 1 Thlr. 26 Sgr. per 100 Pfund verkauft wurden, während an der eigentlichen Marktstelle am Rheine 2 bis 2½ Thlr. für den Centner Kartoffeln bezahlt wurden. Dem Vernehmen nach werden im Laufe der nächsten Woche noch zwei andere Schiffe mit Kartoffeln von demselben Gute hier ankommen.

In Berlin werden diplomatische Halsbinden (cravates diplomatiques) verkauft. Eine sehr zweckmäßige Erfindung! Diplomaten leiden häufig am Halse, weil sie so Vieles verschlucken müssen; diese Halsbinden aber sind elastisch und der Träger derselben kann sie nach Belieben eng und weit machen, je nach der Größe der diplomatischen Note.

Aus Churhessen wandern gegenwärtig ganze Ortschaften aus. Wenn das so fortgeht, meint der Dorfbarbier, wird der alte Churfürst und sein Herr Sohn eines Morgens zum Fenster herausgucken und sich vergebens nach seinen respectiven Unterthanen umschauen.

Eigenthümlicher Zapfenstreich. Während des schlesischen Krieges beklagte sich eine Marketenderin bei Friedrich dem Großen, daß ein Tambour nächtlicher Weile den Zapfen aus einem ihrer Branntweinfässer gezogen und sie um einige Maaß beraubt habe. Als der Angeklagte zitternd vor dem Könige erschien, sagte dieser lächelnd: „Beruhige dich, es war der schönste Zapfen-Streich, den ich je von dir gehört!"

(Geräuschloses Fuhrwerk.) In London ist neulich eine neue Art von Lohnkutschen zum Vorschein gekommen, welche den Vortheil haben, daß sie nicht rasseln und stoßen, obwohl sie ohne Federn sind. Diese Wagen sind sehr niedrig am Boden, werden von hinten bestiegen und die Sitze sind seitwärts. Ein hohles aus Gummi Elastikum bestehendes Rohr von etwa 14 Zoll Durchmesser ist mit Luft gefüllt und umgibt jedes Rad. Ein solcher Wagen rollt ohne das mindeste Geräusch dahin und die Bewegung ist weit sanfter, als bei den gewöhnlichen mit Federn versehenen Kutschen. Wird von einem solchen Wagen eine Person überfahren, so werden die Verletzungen verhältnißmäßig nur gering sein.

Der berühmte Astronom Mädler zu Dorpat glaubt jetzt wirklich die eigentliche Sonne, die Sonne der Sonnen oder den feststehenden (?) Punkt im Weltgebäude entdeckt zu haben, um den sich unsere Sonne mit ihrem Planetensysteme gleich allen übrigen uns sichtbaren Sonnen, den Fixsternen, bewegt. Diese Mittelsonne soll der Stern Alcyon im Siebengestirn sein, der 34 Millionen Sonnenweiten von uns entfernt ist, ein Raum, welchen der Lichtstrahl erst in 537 Jahren zu durcheilen vermag. Die Umlaufszeit unserer Sonne um diese Mittelsonne soll 18,200,000 Jahre betragen: ein schöner Zeitraum für ein Sonnenjahr! Leider beruht aber die ganze Berechnung bis jetzt nur auf einer „hohen Wahrscheinlichkeit."

Die Armensuppen des berühmten englischen Koches Soyer, die jetzt in Dublin ausgetheilt werden und von Damen, wie Herren der höchsten Stände als sehr wohlschmeckend anerkannt sind, sollen aus Hafermehl, Fisch, Salz, Pfeffer, Zucker und Thymian bestehen. Soyer hat so eben eine Flugschrift unter dem Titel: the Regenerator herausgegeben, worin er über die Verschwendung klagt, die blos durch verkehrte Kocherei in den ärmsten — wie freilich noch mehr in den reichsten — Küchen herrschen soll. Er theilt in seinem Büchlein eine Anzahl Recepte mit, nach denen sich die wohlschmeckendsten Gerichte um wenig Geld bereiten ließen. Es wäre zu wünschen, daß die Schrift zum Besten unserer Hausfrauen in das Deutsche übersetzt würde.

Lißt, der Pianofortesaitenzertrümmerer, sagte einmal in einer Gesellschaft: „daß man, um von der Welt Ruhm und Gewinn zu erlangen, hauptsächlich das Talent haben müsse, den Leuten Faxen vor zu machen."